

Oberösterreich und das königliche Spiel

Notizen zu einem bemerkenswerten Verhältnis

Von Camillo Gamnitzer

Wo von Drohungen und Eröffnungsfallen, Flanken- und Zangenangriffen, Durchbrüchen, Umgehungs-, Abschnürungs- und Fesselungsmanövern, aufgerollten Stellungen, Hineinziehungsopfern und ähnlich Martialischem die Rede ist, kann nur ein veritables Schlachtszenario ... oder Analoges am Schachbrett bezeichnet sein. Glückhafter Unterschied: Auf dem schwarzweißen Karree haben Krieg und Kriegstechnik zu wohl einzigartiger Sublimierung – in universeller Spielform gefunden. Frei von äußerer Gewalt sind hier Intellekt, Kombinatorik, Intuition und mentale Stärke alleinige Kriterien für Sieg oder Niederlage. Im Lauf seiner ca. fünfzehnhundertjährigen Entwicklung strukturell wiederholt verfeinert, ist das Schach längst global Teil gehobener Alltags-, Freizeit- und (sportlicher) Wettkampfkultur, zudem Basis eines eigenen Kunstzweigs. Dass es auch in unserer engeren Heimat beachtliche und geachtete Präsenz hat, davon wird nachstehend cursorisch berichtet. Zur Einstimmung sei – im Zeitraffer – zunächst jedoch kurz seine Geschichte durchleitet.

Präambel: Schach gestern und heute. Ein Schnelldurchlauf

Als die Araber ab dem 8. Jahrhundert nach Europa vordrangen (Stichwort: Islamische Expansion), brachten sie neben einer Fülle anderer Errungenschaften das

Brettspiel mit, dessen Ursprung man in Nordindien vermutet. Spätestens im 13. Jahrhundert war es auf dem Kontinent fest etabliert und dermaßen geschätzt, dass seine *gewandte Ausübung* sogar zu den sieben ritterlichen Tugenden zählte.

Von der lebhaften Aufnahme auch beim Volk zeugen bildlich Darstellungen in Tavernen, Herbergen oder auf Marktplätzen, literarisch u. a. Texte aus der mittelalterlichen Vagantendichtung *Carmina Burana*,¹ die seine früheste Beschreibung auf österreichischem Boden enthält. Mit der renaissancezeitlichen Modifikation des Regelwerks – Einführung der Rochade, Ausdehnung der Gangarten von Dame, Läufer und Bauer – die seither obligate, „schnellere“ Form erlangend, wurde das Schach im Europa des 17./18. Jahrhunderts zum Element bürgerlicher Kultur.² Einen weiteren nachhaltigen Popularitätsschub erfuhr es durch den ersten internationalen Großwettkampf anlässlich der Weltausstellung 1851 in London, der retrospektiv betrachtet die

¹ Von dem bayerischen Komponisten Carl Orff (1895–1982) als szenische Kantate 1937 in unvergängliche Musik gesetzt.

² Im 17. Jahrhundert war dem Spiel über Italien, Frankreich, England, Deutschland und Russland erstmals breitere literarische und wissenschaftliche Behandlung auch in theoretischer Hinsicht zuteilgeworden.



Minnesänger und Dame, partiienspielend. Miniatur aus der Manessischen ‚Großen Heidelberger Liederhandschrift‘, 13. Jh. [Das Schachbrett hatte auch damals quadratisches Format und 8 x 8 Felder. Der – unbekannte – Künstler „patzte“ also bei der Wiedergabe].

Ära des modernen Turnierbetriebs einläutete.³

Noch vor der Jahrtausendwende hatten findige Köpfe die erstaunlich vielschichtige Eignung des Metiers auch für freies, kreatives Gestalten erkannt – und genutzt. Überliefert sind etwa arabische *Mansuben*, Schachrätsel mit spektakulären, meist opferreichen Gewinn- oder Mattkombinationen. Aus diesen noch recht schlichten Anfängen wuchs, parallel zum Aufschwung des praktischen

Spiels, allmählich Differenzierteres, künstlerisch Veredeltes, bis das Problemschach ab ca. 1830 seinen Weg zur

³ Als erster Schachweltmeister gilt der Austro-Amerikaner Wilhelm Steinitz (* 1836, Prag, † 1900, New York), amtierender Weltmeister ist seit 2013 der Norweger Magnus Carlsen. Den Stellenwert des Schach im Europa unserer Zeit mag das Resultat einer bundesdeutschen Umfrage aus dem Jahr 2007 umreißen: demnach bewegt in der BRD gut ein Drittel der Bevölkerung immerhin „gelegentlich“ die Figuren.

selbstständigen „Schwester“ mit unterdessen offiziellem Status⁴ antrat. Wenn gleich von den großen, arrivierteren Kunstformen an Resonanz klar übertroffen, hat es heute weltweit Freunde, Fans und Liebhaber.⁵ Für die Verbreitung problemschachlicher Erzeugnisse sorgen längst überall Spezialmagazine und -Gazetten, Tages-, Wochenzeitungen sowie andere Printmedien. Hinzu kommen Fachbücher, digitale Datenbanken und Websites mit Sammlungen der zeitgenössischen & historischen Pro-

duktion in den verschiedensten Ländern und Sparten.⁶



Ab dem 18. Jahrhundert wurde das Schach in Wien, Paris und Berlin zum festen Bestandteil der Salon- und Kaffeehauskultur. Humoristische „Milieustudie“ von der Hand des österreichischen Grafikers Moriz Jung (1885–1915). Postkarte der Wiener Werkstätte; Nr. 531. OÖ. Landesmuseum

⁴ Für Leistungen auf dem Sektor Komposition vergibt der Weltschachbund/FIDE genau dieselben Titel wie auf dem Turnierspielsektor – vom „FIDE-Meister“ über den „Internationalen Meister“ bis zum „Internationalen Großmeister“. Sinnvolle Ausnahme: der WM-Titel. Qualifikationskriterium im Turnierbereich ist eine jeweils zu erbringende Norm an ELO-Punkten (= objektives Maß der Spielstärke), beim Kunstschach der Score in die sogenannten FIDE-Alben per Juryentscheid aufgenommener Werke. Im Dreijahrestakt erscheinend und auch käuflich erwerbbar, speichern und bewahren diese Anthologien Repräsentatives aus dem jeweils Weltbesten in sämtlichen Abteilungen und Kategorien.

⁵ Kenner sind darin einig, dass die Beschäftigung mit originellen, inspirierten Schachaufgaben zum umfassenden Erlebnis und echten Abenteuer werden kann – „nebenbei“ verbessert sie auch die Spielstärke. Das Schachproblem besteht im Allgemeinen aus einem die Figurenkonstellation des Werkes abbildenden Diagramm (= der Stellung) und der jeweiligen Forderung, z. B. „Weiß zieht und setzt in drei Zügen Matt“, wobei der Pfad zum Erfolg (= die Lösung) manchmal gleich mit angegeben ist. Am intensivsten und vollständigsten erschließt sich der Inhalt, wenn man ihn lösend nachvollzieht, d. h. die Forderung selbsttätig erfüllt. Das Problemlösen gehört u. a. zum Begleitprogramm vieler Schachturniere und ist seit langem auch Gegenstand separater Welt- und Nationalmeisterschaften.

⁶ Unangefochten höchster Beliebtheit erfreut sich das orthodoxe Direktmattproblem, unter den halb-orthodoxen, noch relativ basisnahen Sparten haben das „Selbst-“ und das „Hilfsmatt“ die größte Anhängerschaft. Im Selbstmatt, aufs 13. Jahrhundert zurückgehend und potenziell überaus dynamisch, erzwingt Weiß das Matt des eigenen Königs, im „ruhigen“ Hilfsmatt, erfunden um 1860, erspielen die Parteien – bei ansonsten ebenfalls aufrechter Gültigkeit der normalen Schachregeln – partnerschaftlich das Matt des schwarzen. Mit einer kaum überschaubaren Palette von Zusatzbedingungen sprechen die rein heterodoxen Kategorien primär fortgeschrittenes Insiderpublikum an. [Als orthodoxe Sonderform der Schachkomposition genießt die „Studie“ v. a. auch bei Spielern hohes Ansehen.]

Von der Expressstour durch die Entwicklungsstadien eines kulturgeschichtlichen Phänomens zurück zum Kernthema dieses Berichts. Manche meinen, es liege mit „am Nahverhältnis der Oberösterreicher zur Musik“, von der wiederum, über das Bindeglied Mathematik, Brücken zum königlichen Spiel führen; wie auch immer, Faktum ist, dass sich das öö. Vereins- und Wettkampfschach nicht erst seit gestern selbst im bundesweiten Vergleich sehr positiv präsentiert.

ÖÖ. Club- und Turnierschach auf Erfolgsspur

Der eindrucksvollste Beleg: Im Ranking der vom Österreichischen Schachbund⁷ seit 1953 jährlich ausgerichteten Mannschafts-Staatsmeisterschaften hält unser Land, hinter Wien und der Steiermark bzw. Graz als traditionellen Spielhochburgen, den stolzen dritten Platz! 1956 hatte der Linzer Schachverein (LSV) die Krone errungen, von 1972 bis 1986 holte sie der SK VÖEST Linz sechsmal nach Oberösterreich, mit Siegen 2004/05 und 2006/07 steigerte der Club Union Ansfelden die Quote der heimischen Staatsmeistertitel im Mannschaftsschach auf inzwischen nicht weniger als neun.

Achtbar mischte und mischt Oberösterreich auch bei den seit 1947 stattfindenden Einzelstaatsmeisterschaften mit; durch Karl Poschauko (1x) und Franz Auer ging der Titel in dieser Konkurrenz bisher dreimal nach Oberösterreich, weitere Topspieler waren und sind hier regelmäßig im vorderen Feld vertreten, von Alexander Prameshuber († 1983), Kurt Kaliwoda († 1999) oder SK VÖEST-

Matador Heinz Baumgartner († 2006) bis hin zur gegenwärtigen Phalanx des öö. Turnierschachs, den Internationalen Meistern Harald Casagrande (* 1968), Hermann Knoll (* 1971), Christian Weiß (* 1973) und Georg Kilgus (* 1976).

Garanten der Leistungsdichte sind ein in sämtlichen Landesvierteln modellhaft ausgebauten Vereinsnetz und ein florierender Clubbetrieb mit gezielter Nachwuchsförderung⁸ auf jeder Ebene. Im Zahlenspiegel werden auch hier Relationen deutlich; von den rund 400 österreichischen Schachclubs mit 10.000 Aktiven aller Altersstufen stellt Oberösterreich einen überdurchschnittlich hohen Prozentsatz: 58 Vereine, 1.400 Aktive!

Problemkunst „in und aus Upper Austria“ – ein Qualitätsbegriff

Seine Schönheit, Tiefe und schier unermessliche Komplexität entfaltet das königliche Spiel wie eh und je breitenwirksamer im Partie- und Turnierschach, wo es dem anspruchsvollen intellektuellen Zweikampf vielerorts erleuchtete Tribünen gibt, doch seine bezauberndste und wunderbarste Seite begegnet uns zumindest nach Überzeugung Eingeschworener in den lichten und heimlicheren Gefilden der Komposition.⁹

⁷ Hervorgegangen 1946 aus dem 1920 in Wien gegründeten Österreichischen Schachverband. 1971 verlegte der Österreichische Schachbund als Dachorganisation der neun Landesverbände seinen Sitz nach Graz. Präsident des Landesverbands Oberösterreich ist seit 2009 Landesspielleiter Günter Mitterhuemer/Eferding.

⁸ In der Jugend- und Schulschachförderung hat Oberösterreich als wegweisender Impulsgeber eine national mitführende Rolle.

⁹ Sh. „Absolventen-Report“ des Akademischen Gymnasiums Linz, Heft 9/2009. Zitat aus einem vom Verf. ebenda publizierten Artikel zu Geschichte und Gegenwart der Schachkomposition.



Vollste Konzentration, knisternde Spannung: Zweikampf im Turniersaal.

Foto: Peter Kranzl

Mit diesem „hymnischen“ Bekenntnis kommen wir zur Protokollierung des Aufstiegs, den Oberösterreich in den vergangenen Jahrzehnten ganz speziell auf dem Gebiet der Problemerkunst genommen hat. Schon im 19. Jahrhundert durch Pioniere wie den Grazer Johann Berger oder die 1. Wiener Schule zu Ruf und Bedeutung über Staatsgrenzen hinaus geführt, besitzt das österreichische Schach im Land ob der Enns mittlerweile eines seiner strahlkräftigsten Zentren.

Ins Rollen kam der Stein mit dem aus Ybbs/Donau stammenden Wahl-Linzer Gerald Sladek (* 1931). Von Anfang an auch passionierter Partyspieler

und seit den aufklingenden Sechzigern langjähriges, kampfstarke Mitglied beim SK VÖEST Linz, schrieb er ab 1955 das erste Kapitel heimischer Problemschachgeschichte. Seiner Schaffensblüte verdanken sich zirka 120 stilistisch unverwechselbare Direktmattklassiker¹⁰

¹⁰ Zugeordnet dem Formenkanon der Grazer Schule, die als österreichischer Zweig der Logisch-neudeutschen Schule eine harmonische Synthese von Logik, Strategie und Ästhetik vertritt. Markenzeichen Sladeks, die Schachprovokation und verschmitzte, paradox anmutende Züge v. a. des weißen Königs, sind „Elixire“ dieser Richtung. Ahnherr der Grazer Strömung ist der 1984 verstorbene, international renommierte Komponist Dr. Hans Lepuschütz.

von kristalliner Transparenz und oft immensem Schwierigkeitsgrad. Pikante Pointen und Überraschungseffekte formvollendet in Strategie bettend, zählt das Beste daraus zum Fixbestand nicht nur nationaler Mehrzügerkunst. 1990, nach geraumer schöpferischer Pause, nahm Sladek noch einmal Anlauf und landete ein ergiebiges Comeback, das sein ausschließlich orthodoxes Lebenswerk würdig abrundete.

Zum kreativen Wirken hatte sich, bald und äußerst effizient, das medienpublizistische gesellt. Als regional wichtigster Genre-Promotor betreute Sladek¹¹ zunächst die Problemrubrik des „OÖ. Tagblatts“, dann fast fünf(!) Dezennien hindurch diejenige der „Oberösterreichischen Nachrichten“. Mit fachkompetent ausgewählter Mattaufgabekost, von ihm launig-souverän kommentiert, warb er so dem Kunstschach über nahezu zwei Generationen hinweg landesweit immer wieder frische Aufmerksamkeit und neue Sympathien.¹²

Gerald Sladeks Gewohnheit, Selbstkomponiertes mit feurigem Enthusiasmus ab und zu auch den Freunden im Klub vorzulegen, sollte 1970 die Karrierepläne eines jungen, aufstrebenden Vereinsspielers, der sich als SK VÖEST-Nachwuchshoffnung soeben erste Sporen¹³ verdient hatte, „schicksalhaft“ durchkreuzen; restlos überwältigt vom Zauber des Genres und beflügelt durch die spontane Entdeckung eigenen Kompositionstalents, verließ er noch im selben Jahr die Turnierszene, um sich fortan einzig der Problemkunst zu widmen. Von der Folgeschwere jenes Umstiegs liest man im Internet u. a. bei Wikipedia, auszugsweise zitiert:

*Camillo Gamnitzer, * 6. Mai 1951 in Linz/D., ist ein österreichischer Autor von*

Schachproblemen. 2009 wurde ihm vom Welt-schachbund FIDE als erstem Österreicher der Titel eines Großmeisters für Schachkomposition¹⁴ zuerkannt.

Nach der Matura am Akademischen Gymnasium Linz, Studienjahren in Wien und dreijähriger Aspirantenzeit in der Lehrredaktion der oberösterreichischen Handelskammer war Camillo Gamnitzer journalistisch im Printmedienbereich tätig. 1988 wechselte er zur Kulturabteilung (heute Direktion Kultur) des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung Linz, wo er als Redakteur ... u. a. die Schriftleitung des landeskundlichen Periodikums ‚Oberösterreichische Heimatblätter‘ innehat.

Am Beginn seiner Laufbahn schuf C. Gamnitzer orthodoxe, überwiegend der logischen Schule zurechenbare Mattaufgaben. 1990/91 verlagerte sich der Schwerpunkt seines Schaffens auf das Gebiet des Selbstmatts, in welcher Spezialdisziplin er neue Wege einschlug und einen eigenen Stil prägte.

Bis zum Jahr 2009 hat der Linzer an die 800 Schachprobleme verfasst, wobei der Löwenanteil beim strategischen Selbstmatt liegt. 2001

¹¹ Die Linzer VÖEST wurden dem verheirateten Familienvater auch zur beruflichen Heimat; Sladek (seit 1985/86 im Ruhestand) war dort Materialkontrolleur und später Magazinleiter.

¹² In den früheren Nachkriegsjahren hatte der in Linz lebende Schriftsteller Walther Horwitz (1906–1966) die OÖN-Problemrubrik redaktionell betreut. Von seiner kompositorischen Eigen-tätigkeit veröffentlichte er nur wenig. 1934 edierte Horwitz ein „Lehrbuch des Schachspiels mit Einführung in die Komposition“, 1948 beim Wiener Verlag Ferdinand Sailer das Bändchen „100 der besten Meisterwerke der Problemkunst“. Heute ist er weitestgehend in Vergessenheit geraten.

¹³ Konkret mit dem Hundert-Prozent-Sieg bei der Vereinsjugendmeisterschaft 1969/70.

¹⁴ Zurzeit gibt es knapp 50 lebende Träger dieses Titels. Die Vergleichszahl aus dem Turnierspielsektor: ca. 1.500 Großmeister.

wurde ihm von der FIDE-Unterorganisation PCCC der Titel eines Internationalen Meisters für Schachkompositionen verliehen, acht Jahre später folgte mit dem Großmeistertitel die höchste offizielle Auszeichnung, die im Kunstschach weltweit vergeben wird.¹⁵

Anhand von Werkbeispielen chronologisch dokumentiert findet sich alles das auf der vielbesuchten Internetplattform „Problemschach in und aus Oberösterreich, Glanz auf 64 Feldern“, www.internetsolutions.at/chess/. Neben aktuellen Neuschöpfungen bzw. laufenden Neuveröffentlichungen¹⁶ aus der Linzer Großmeisterwerkstatt mit einem Publikationsradius von Europa bis nach Übersee bieten die Websites auch repräsentative Querschnitte aus dem Schaffen Gerald Sladeks sowie jener beiden Herren, die – in zeitlichem Abstand hinzugestoßen – das Duo mittlerweile zum Quartett erweiterten: Werner Schmoll und (wie dieser in Traun bei Linz zuhause) Dipl.-Ing. Alois Nichtawitz.

Als Dritter im Bund teilt Werner Schmoll (* 1949) mit Doyen Sladek das „Doppelverhältnis“ zum Metier. Ab dem 15. Lebensjahr Spieler beim SC Traun '67, wurde Schmoll¹⁷ u. a. zweimal Jugendlandesmeister, ehe er auch fürs Kunstschach entflammte und, 1985, sein Debüt in der österreichischen Fachzeitschrift *Schach-Aktio*¹⁸ feierte. Mit zig ausnahmslos orthodoxen Mattaufgaben profilierte er sich seitdem im österreichisch-deutschen Raum als anerkannter Vertreter der romantisch-nostalgischen Tradition. Hervorzuheben ist nicht zuletzt sein verdienstvolles medienpublizistisches Engagement in den Fußstapfen von G. Sladek; seit 2012 bringt die

Problemrubrik der „ÖÖ. Nachrichten“ unter Schmolls redaktioneller Leitung, nunmehr jeweils in der Mittwochaus-

¹⁵ Der zweite Österreicher, dem inzwischen, 2010, der Rang eines Großmeisters für Komposition zuerkannt wurde, ist der Wiener Dr. Klaus Wenda (* 1941). In seiner Domäne, dem „Märchenschach“, hatte er sich mit gewaltiger Erfindungskraft und perfekter Form- und Materialbeherrschung ab 1980 zur Weltspitze vorgearbeitet. Zum Wiener Kreis um Klaus Wenda gehörten mit den Internationalen Meistern Alois Johandl (1931–2004) und Friedrich Chlubna (1946–2005) weitere Säulen des österreichischen Problemschachs. Die Liste bedeutender Vorgänger umfasst u. a. Namen wie Prof. Josef Halumbirek/Wien (1891–1968), Stefan Schneider/Salzburg (1908–1980), oder Dr. Hans Lepuschütz/Graz (1910–1984), siehe auch Fußnote 10.

¹⁶ Originale veröffentlichen Fachmagazine auf ihren Urdruckseiten. Die Urdrucke werden sparten- und meist jahrgangsweise einer fachrichterlichen Qualitätsreihung unterzogen, die Entscheide in Preisberichten bekanntgemacht. Außer Preisen gelangen ehrende Erwähnungen und Lobe an die Autoren zur Vergabe, selten (z. B. bei Großbewerben) zusätzlich Sach- oder Geldpreise. Unterhalten werden Kunstschachmagazine bzw. die Problemtile von Schachzeitschriften in der Regel durch nationale Verbände oder regionale Vereinigungen, die auch gesellschaftliche Initiativen setzen, Autoren- und Lösertreffen organisieren, etc. Apropos: Viele Aufgabenschmiede pflegen unter sich auch länderübergreifend freundschaftlichen Kontakt, wobei der Rahmen des persönlichen und künstlerischen Austausches häufig sehr weit gesteckt ist. So konnte etwa der deutsche Großmeister Dr. Hans-Peter Rehm, Privatdozent für Mathematik an der Universität Karlsruhe, nebenbei praktizierender Pianist und Organist, seinen Linz-Aufenthalt 2007 über Vermittlung der hiesigen Kollegen wunschgerecht mit einem kleinen, inoffiziellen ‚Gastspiel‘ an der Brucknerorgel im Alten Dom verbinden.

¹⁷ Bis zur Pensionierung (2009) kaufmännischer Angestellter bei Siemens Linz. Verheiratet, zwei Kinder.

¹⁸ Auch offizielles Mitteilungsorgan des Österreichischen Schachbundes.



Werner Schmoll, der ‚Nostalgiker‘ im Quartett, beim Brüten.

gabe¹⁹ und bei fortgesetzt gutem Anklang, Direktmattkunst aus aller Welt.

Alois Nichtawitz (* 1948), durch W. Schmoll 2010 in die Runde eingeführt, hatte sich schon als Jugendlicher nicht nur fürs Metier, sondern ebenso fürs Kompositorische begeistert.²⁰ Etliche seiner respektablen Früh- und Folgeversuche fanden Eingang in die Schachspalten der ÖÖ. Tagespresse. Von der Kollegen-schaft mit den theoretischen Grundlagen moderner Problemerkunst vertraut gemacht, lieferte Nichtawitz 2011 einen vielversprechenden Neustart; die Qualität der seither entstandenen Direktmattwerke – kündend von schöpferischem Esprit, gestalterischem Einfallsreichtum und ausgeprägtem Konstruktionsgeschick – ließ in heimatlichen und deutschen Landen bereits mehrmals aufhören.

Mit sieben Musterbeispielen hiesiger Erzeugung schließt dieser Bericht. Als Visitenkarte orthodoxen öö. Problemschaffens seien sie zugleich Einladung an den metierkundigen Leser, Schönheiten und Schätze einer Kunst-

form zu entdecken, die – im Schatten prominenterer – bewegen, erbauen und sogar beglücken kann.

W. Schmoll
„Schach-Aktiv“ 1996



Matt in drei Zügen

Bunte Variantenvielfalt. Der romantische Stil lässt grüßen.

Lösung: **1. Db4!** droht (2. Le6+ Kxd3 3. Lf5++) **Ta5 2. La6+ Kd5 3. Lb7++; 1. – Lb3 2. Le6+ Lc4 3. Dxc4++; 1. – Lf3 2. La2+ Kxd3 3. Lb1++; 1. – Lg4 2. La2+ Ke5 3. Df4++ [2. – Kxd3 3. Lb1++]; 1. – Sd5 2. Lxd5+ Kxd5 3. Dc4++ [2. – Kxd3 3. Le4++]; 1. – Sa6 2. Lxa6+ Kd5 3. Dc4++; 1. – Sf6 2. Lb3+ Kxd3 3. Se5++; 1. – e5 2. Lb5+ Kd5 3. Se3++; 1. – fxg6 2. Lf7+ Kxd3 3. Lxg6++.**

¹⁹ Zuvor erschien der „OÖN-Problemteil“ jeweils in der Samstagnummer.

²⁰ Verheiratet, drei Kinder. Der 2010 Pensionierte war Chef des Hydraulischen Versuchsstandes der „Andritz Hydro“/Linz und in dieser Funktion für die Weiterentwicklung von Wasserturbinen verantwortlich. Wie die Kameraden ist A. Nichtawitz ausgewiesener Musikliebhaber; ihm hat es besonders die Oper angetan.



Die monatlichen öö. „Problemrunden“ – hier unter freiem Sommerhimmel – sind immer auch Fixpunkte privater Kommunikation und Geselligkeit. Von links: Doyen Gerald Sladek, Camillo Gamnitzer und Alois Nichtawitz.

A. Nichtawitz
 „Die Schwalbe“ 2012



Matt in fünf Zügen

Leichtfüßig elegant dirigiert die weiße Königin materiell überlegene Kräfte. Ein Vorzeigestück neudeutscher Strategie und Logik.

1. Dg2? droht (2. Dg6++) Dxc2! 1. Da2? droht (2. Da4+) Dc6! 2. De2 droht (3. Dh5++) Txe2!

Lösung: **1. Dd2!** droht (2. Dxd6 und 2. Dd3) **Td1** **2. Da2 Dc6** **3. De2! Td5** → anstatt – Txe2 **4. Dg2! Tg5** → anstatt – Dxc2 **5. Dxc6++!** [3. – Dd5 4. Db5+!]

G. Sladek
 „Schach-Echo“ 1957, 1. Preis



Matt in vier Zügen

Ein prächtiger Schlüssel mit verblüffendem Anstrich erzwingt keck die Öffnung der b-Linie. Von Charme und Witz, wie sodann der Turm „Schwarz aus der Reserve pendelt“. Typisch für den Autor



Hinterher
 geht manchmal ein Licht auf!!

das luftige Arrangement bei einem Minimum an v. a. weißem Material.

1. Tb2? droht (2. Th2++) Ld6 = gute Parade (2. – Lxh7!)

Lösung: **1. Sc4!** → Vorausangriff, eine Spezialität des Verfassers, drohend (2. Tb2 Ld6 3. Sxd6! nebst 4. Th2++) **bxc4 2. Tb8!** Bahnung für die Dame, mit der Drohung (3. Db7+ Dg2+ 4. Dxc2++) **e5/f4** (3. – e4!/f3!) **3. Tb2! Dxb1** = verbleibende Parade, denn die schwarzen Bauernvorstöße haben der „guten“ die Wirksamkeit genommen; **4. Txb1++**.

G. Sladek
 „Main-Post“ 1965, 2. Preis



Matt in fünf Zügen

Abermals Sladek pur. Scheinbar Ressourcen vergeugend, schickt Weiß den Läufer h5 auf die Reise ums Brett.

1. Dg6? droht (2. Dxc5++) Lxc6!

Lösung: **1. Le2!** droht kurz (2. De7++/Df6++) **Lxe2 2. Tc8!** droht kurz (3. Th8+) **La6+ 3. Kb8 Lxc8 4. Dg6! Lg4 5. Df6++**. [1. – Txe2? 2. Txd5!]

C. Gamnitzer

„Wiener Arbeiter Zeitung“ 1973, 1. Preis



Matt in drei Zügen

Der Befund ist kurios: ohne den Springer d5 hätte die Dame Sofortmatt auf e6, ohne die Dame wiederum könnte der Springer sofort auf e3 mattsetzen. Die zwei stehen sich wechselseitig im Weg! Befreiungsaktionen in Hauruck-Manier scheitern:

1. Sb6+? Txb6 2. De6+ Txe6! 1. De4+? Sxe4 2. Se3+ Dxe3! 1. Df4+ gxf4! [1. - Kxd5? 2. De5+ Kc4 3. De6++] 2. Se3+ f4xe3! 1. Sc7? droht (2. De6++/Se5++) Te8! 1. Se7? droht (2. De6++/Se5++) b3! 1. De6? Sd3+! Das Zauberwort: Geduld ...

Lösung: **1. h3!** Es droht nichts, doch Schwarz muss ziehen! **1. - Sc6 2. Sb6+! Txb6 3. De6++;** **1. - Dh1/Dh2 2. De4+! Sxe4 3. Se3++.** Das war seinerzeit die, in neckischen Humor gekleidete, Erstdarstellung des Themas „Reziproke Räumungsopfer“.

Ebenfalls messerscharfe Präzision verlangt das knifflige Drumherum:

1. - Sc8/Tb7 2. Sc7! b3 3. Ta4++; **1. - Sxb5 2. Se7!** → gegen 2. - Te8 gerichtet; b3 3. Ta4++; **1. - b3 2. cxb3+ Kxb3/Kxd5 3. Dxc3++/De5++;** **1. - Txb5 2. Sb6+! Txb6 3. D/Txc5++;** **1. - Kxd5 2. De5+** usw., s. oben.

C. Gamnitzer

„Schach-Aktiv“ 1983

2. Nationales Thematurnier, 1. Preis



Matt in drei Zügen

Lösung: **1. Ld7!** drohend (2. Se6+ Kf5/Kf3 3. De4++/Lxc6++). Beliebige Züge des schwarzen Pferdes zerstören diese Absicht: **1. - Sf6 2. De5+! Kxe5 3. Ld6++;** **1. - Sf2 2. De3+! Kxe3 3. Lg5++;** **1. - Sxh6 2. Ld6+ Kg5 3. De7++;** **1. - Sh2 2. De4+ Kg3 3. Lh4++;** **1. - Se5 2. Lh4!** (droht dreifach) **Lf3 3. Dd2++** [2. - Sxd3 3. Sxd3++]; **1. - Se3 2. Df2+ Lf3 3. Dh2++** [2. - Ke5 3. D~/Ld6/Sxc6++]. Bilanz: mit jedem Zug verstellte (= verblockte) das Pferd dem eigenen König ein ‚lebensrettendes‘ Fluchtfeld! Insgesamt sechs Springerblöcke – mehr sind im orthodoxen Dreizüger nicht möglich.

Ein Pendant sucht man in der Fachliteratur auch dazu vergebens.

C. Gamnitzer

„Schach-Aktiv“ 2001, 3. Ehrende Erwähnung



Matt in vier Zügen

Spielerische Anmut und strategischer Schwung in brettumspannender Einheit.

Held des Geschehens: der weiße Läufer f6, der en Suite zwei Eckfelder besucht und sich zur Krönung seines Auftritts im dritten Zug opfert.

1. – Kxf4 ist bei Strafe untersagt: 2. Dg5++.

Lösung: 1. **La1!** *Bahnung* für die Dame, mit der Drohung (2. Dg7 Sc3 3. Lxc3 nebst 4. Dd4++) **Lg6** 2. **Lh8!** *Linienräumung*, Zugzwang! Rührt sich der schwarze Läufer, folgt 3. Dg7 usw., daher: 2. – **d5**. Finalblitz: 3. **Ld4+!** **Kxd4** 4. **Dxf2++**. 4. – Kd5?? [2. – S~ 3. D(x)c1+ Td2 4. Dxd2++]. Vertauschbar sind die beiden Anfangszüge nicht: 1. Lh8? droht (2. Dg7) Lg6 2. La1 z. B. Sc3!



Sollten Leser auf den Geschmack gekommen sein, empfiehlt sich u. a. ein Ausflug zu: www.internetsolutions.at/chess/.